



Forschungsinteresse

Aufgrund der geografisch bedingten Vulnerabilität Dresdens und den drei Schlüsselereignissen (2002, 2006, 2013) stellt die Hochwassersituation der Stadt einen regionalen Geohazard dar. Die Studie dient dem Zweck, die Erinnerung an das Elbehochwasser in Dresden unter dem Aspekt der kollektiven Erinnerung zu beleuchten. Dabei steht die aktuelle Wahrnehmung und Bewertung des Fluthazards aus der Perspektive dreier Untersuchungsgruppen im Mittelpunkt des Projekts.

Forschungsfragen

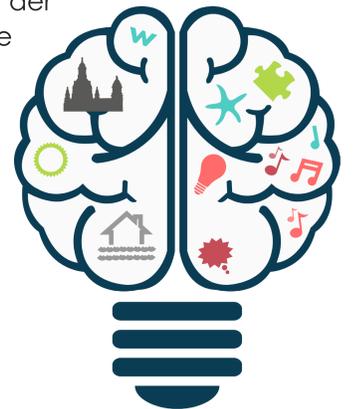
1. Welche Erinnerungen bestehen an die Hochwasserereignisse 2002/2013?
2. Ist die Angst vor neuen Hochwassern allgegenwärtig?
3. Hat sich das Sicherheitsempfinden/Risikobewusstsein verändert?
4. Welche Rolle spielten Informationskanäle (Fernsehen, Radio, Zeitungen, Soziale Netzwerke) bei dem erlebten Hochwasserereignis? Wie wird ihre Nützlichkeit bewertet?

Theorie

Ein regionaler Geohazard ist ein extremes Naturereignis, das eine permanente, sich wiederholende Bedrohung darstellt. Zwar ist eine genaue Vorhersage des erneuten Eintretens nicht möglich, aufgrund der kollektiven Erfahrung kann jedoch mit einem erneuten Eintreten gerechnet werden (vgl. Lüthje, 2009: 4-5).

Durch interpersonelle und massenmediale Kommunikation über das Ereignis entsteht ein soziales Gedächtnis.

Der Rückblick auf die Geschehnisse aus der Perspektive der Gegenwart lässt eine konstruierte kollektive Erinnerung entstehen (vgl. Zierold, 2006: 44-46). Der „memory talk“ bringt diese Erinnerungen ans Licht und fördert die Rekonstruktion der Ereignisse. Dabei werden vergangene, aktuelle und mediale Erinnerungen vermischt und eine neue Erinnerung erschaffen (vgl. Welzer, 2001: 16).



Methodik & Durchführung

Das Projekt soll die kollektiven Erinnerungen an die Hochwasserereignisse in Dresden beleuchten. Es steht daher die Dynamik der Gruppe im Fokus. Durch die Wahl der offenen Gruppendiskussion soll ein „memory talk“ simuliert werden, durch welchen eine Rekonstruktion der sozialen Erinnerung



Abb. 1 Stimulus 2; Quelle: eigene Darstellung

des Elbeflut-Hazards ermöglicht wird. Für die Diskussionen wurden drei unterschiedliche Gruppen gebildet: Die Betroffenen, die Helfer und die Studenten. Es wurde bei der Auswahl der Diskussionsteilnehmer auf bereits bestehende soziale Gruppen Wert gelegt, sodass eine authentische Gesprächssituation stattfinden konnte. Die Gruppendiskussion erfolgte vollkommen offen und ohne Eingreifen des Moderators. Die Teilnehmer wurden jedoch durch den Einsatz von insgesamt vier Stimuli in für die Forschungsfragen relevante Themenrichtungen gelenkt.

- **Video** zeigt verschiedene Stadtteile Dresdens beim Hochwasser 2013
- **Zeitungsartikel** kombiniert mit Fotoaufnahme der mobilen Flutschutzelemente
- **Radiobeitrag** zum Hochwassergeschehen in Dresden und Meißen 2013
- **Facebook Post** der Fluthilfe Dresden

Die erste Gruppendiskussion fand beim Technischen Hilfswerk Dresden (THW) mit insgesamt fünf Teilnehmern statt. Die zweite Diskussion wurde mit fünf Studenten durchgeführt und die letzte wurde beim Dresdner Ruderclub mit insgesamt drei Teilnehmern durchgeführt.

Die Auswertung erfolgt nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring, 2000) auf Grundlage der transkribierten Audio Aufnahmen.

Ergebnisse

Studenten

Die studentische Gruppe besitzt ein ausgeprägtes Risikobewusstsein. Insgesamt ging sie deutlich humorvoller mit dem Thema um. Es wurden viele Scherze gemacht und viel gelacht. Trotzdem wurde auch die Ernsthaftigkeit der Situation, vor allem bei den Erinnerungen an die Schäden und Folgen des Hochwasser erkannt. Bei den sozialen Medien wurde vor allem die überzogene Selbstdarstellung der Helfer kritisiert.

„Am besten noch so ein schönes Selfie wie man schaufelt.“

Helfer

Bei den Helfern liegen konkrete Erinnerungen und ein ausgeprägtes Risikobewusstsein vor. Die meisten Erinnerungen umfassen eigene und fremde Hilfeleistungen. Das Risikobewusstsein drückt sich durch umfangreiches Wissen zum Hochwasserschutz aus. Die Teilnehmer gingen sehr locker mit dem Thema um, allerdings liegt ein hohes Bewusstsein über die Möglichkeit eines erneuten Hochwassers vor. Die Gruppe ist sehr medienkritisch, sie lobt allerdings neue Medien und soziale Netzwerke.

„2002, 2006, 2010, 2013; wird mal wieder Zeit (lacht).“

Betroffene

Die Diskussion fokussierte sich stark auf Aspekte der privaten Betroffenheit & Hilfeleistung. Abgesehen von sozialen Medien wurden Informationskanälen eine Verfehlung ihrer Informationspflicht vorgeworfen. Man weiß sowohl um die Bedrohung als auch um die Unausweichlichkeit der Lage. Die Betroffenen sind sich der Gefahr völlig bewusst und wirkten sehr sachlich und reflektiert im Umgang mit dem Thema. Dennoch war eine positive Grundeinstellung erkennbar.

„Es war auch eine gewisse Lebensgefahr dabei.“



Quellen:

Lüthje, C. (2009). Einzelereignis oder permanente Bedrohung? Überlegungen zu den Funktionen und Interdependenzen von medial vermittelten Diskursen und kollektivem Gedächtnis bei der Bewältigung einer Naturkatastrophe und ihrer Umwertung in einen regionalen Geohazard. Verfügbar unter: <https://www.wiso.uni-hamburg.de/fileadmin/sowi/journalistik/PDFs/AarhusDeutsch2009.pdf> [16.07.2015].

Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse - Grundlagen und Techniken. Basel: Beltz.

Welzer, H. (2001). Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung. Hamburg: Hamburger Edition.

Zierold, M. (2006). Gesellschaftliche Erinnerung. Eine medienkultur-wissenschaftliche Perspektive. Berlin: Walter de Gruyter.

Grafiken: designed by Freepik.com